



Rundschreiben

Liebe Mitglieder des Fördervereins, liebe Leserinnen und Leser,

zu aller Erst möchten wir uns herzlich für Ihre finanzielle und idelle Unterstützung des Fördervereins und der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen bedanken. Ohne Sie wären viele der Projekte der Gedenkstätte nicht realisierbar.

Wie Sie sicher feststellen werden, hat das Rundschreiben des Fördervereins ein komplett neues Layout erhalten. Wir hoffen, dass Ihnen die Neuausrichtung gut gefällt und für Sie eine echte Verbesserung darstellt.

In der 22. Ausgabe des Rundschreibens informieren wir Sie wie immer über die vielfältigen Aktivitäten des Fördervereins und der Gedenkstätte.

In der neuen Rubrik „Neuigkeiten“ berichten wir kurz über aktuelle interessante Entwicklungen und Ereignisse in der Gedenkstätte.

In dieser Ausgabe möchten wir Ihnen den Vorsitzenden des Fördervereins, Prof. Dr. Jürgen Kocka, ausführlich vorstellen.

Die Mitgliederfahrt des Fördervereins führte uns im letzten Jahr in die Mahn- und Gedenkstätte des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, einen Bericht darüber finden Sie im hinteren Teil des Hefts.

Der Förderverein hat 2016 die „Sachsenhausen Lectures“, eine Vorlesungsreihe über Gedenkstättenarbeit, Erinnerungspolitik und kollektives Gedächtnis, ins Leben gerufen. Den Bericht und Fotos finden Sie auf Seite 25.

Alle Mitglieder, die im letzten Jahr nicht an der Mitgliederversammlung teilnehmen konnten, erfahren in dieser Ausgabe, was sie verpasst haben.

Es ist nicht möglich, über alle der vielen Veranstaltungen zu berichten, die in der Gedenkstätte stattfinden. Wir haben die wichtigsten für Sie ausgesucht.

Das Konzentrationslager Sachsenhausen wurde vor 80 Jahren gegründet. Die Gedenkstätte erinnerte mit einer Matinee mit dem Schauspieler Ulrich Matthes daran. Ein freudigeres Jubiläum



hingegen war der zehnte Geburtstag unserer Jugendbegegnungsstätte „Haus Sczycpiroski“. Berichte über beide Veranstaltungen finden Sie in dieser Ausgabe.

Die Gedenkstätte Sachsenhausen hat sich im letzten Jahr außerdem auf neue Wege gewagt und sich unter die Benutzer sozialer Netzwerke gemischt. Den Artikel können Sie ab Seite 22 lesen.

Wir geben Ihnen einen Ausblick auf die Veranstaltungen der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen in der ersten Hälfte des Jahres 2017.

Das Internationale Sachsenhausen-Komitee erhält eine eigene Rubrik mit selbstgestaltetem Inhalt im Rundschreiben, da es im letzten Jahr institutionelles Mitglied des Fördervereins geworden ist. Zudem wurde der Mitgliedsantrag des Fördervereins im ISK im Gegenzug angenommen. Wir freuen uns auf eine produktive und zukunftssträchtige Zusammenarbeit.

Bei Fragen, Mitteilungen und Anregungen stehe ich Ihnen auch weiterhin gerne zur Verfügung.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen allen,

Ihre,

TITELFOTO

Einige der rund 540 jungen Sportlerinnen und Sportler aus 24 Ländern, die 2015 die Gedenkstätte Sachsenhausen als Begleitprogramm der Europaen Maccabi Games besuchten.

Inhaltsangabe

4 Neuigkeiten

Was ist 2016 in der Gedenkstätte Sachsenhausen Neues passiert?

7 Neuerscheinungen

Neue Bücher von Prof. Dr. Günter Morsch und Dr. Dagmar Lieske

8 Portrait

Vereinsvorsitzender Prof. Dr. Jürgen Kocka

10 Sommerfest - 10 Jahre „Haus Sczcypiroski“

Die internationale Jugendgegnungsstätte der Gedenkstätte feiert Jubiläum

12 Tagung „Schwierige Nachbarschaft“

Wie verhielt sich die Bevölkerung in der Umgebung der Konzentrationslager?

13 Gedenktag 27. Januar 2016

Internationaler Gedenktag für die Oper des Nationalsozialismus

14 71. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Ein Bericht über das Gedenkwochenende

18 Gedenkstätte goes digital

Die Gedenkstätte Sachsenhausen auf Facebook und Twitter

20 Sachsenhausen Lectures

Der Förderverein startet eine Vorlesungsreihe

21 Gründung des KZ Sachsenhausen vor 80 Jahren

Eindrucksvolle Lesung mit Ulrich Matthes

22 Gedenkveranstaltung: Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen vor 71 Jahren

Die ersten SMT-Verurteilten wurden vor 71 Jahren eingeliefert

24 „Die Exekutionen müssen unauffällig im nächstgelegenen Konzentrationslager durchgeführt werden.“

Fotos der vor 75 Jahren im KZ Sachsenhausen erschossenen sowjetischen Kriegsgefangenen

28 Mitgliederversammlung 2016

Eine Zusammenfassung aller Berichte und Beschlüsse

30 Mitgliederfahrt in die Mahn- und Gedenksätte Ravensbrück 2016

Ein Bericht über den Vereinsausflug

33 Veranstaltungen 2017

Eine Vorschau auf den Veranstaltungskalender 2017

34 ISK

Das Internationale Sachsenhausen-Komitee stellt sich vor

IMPRESSUM

Herausgeber:
Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V.

Texte:
Yvonne Dörschel, Dr. Horst Seferens, Jessica Willemsen

Redaktion:
Yvonne Dörschel, Prof. Dr. Günter Morsch, Jessica Willemsen

Layout:
Jessica Willemsen

Auflage: 250

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH

Adresse:
Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V.
Heinrich-Grüber-Platz 3

16515 Oranienburg
Telefon: 03301-810 917

E-Mail:
foerderverein@gedenkstaette-sachsenhausen.de

Internet:
www.stiftung-bg.de/foerderverein

Bankverbindung:
Weberbank Berliner Industriebank
IBAN DE35 1012 0100 6122 3220 07
BIC WELADE1WBB

Neuigkeiten



Die Besucher verlassen den Neubau in Richtung Gedenkstätte. (Foto: buerozentral.architekten)

Neues Empfangsgebäude in Planung

Das buerozentral.architekten aus Berlin soll einen Erweiterungsbau für das Besucherzentrum in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen realisieren. Das entschied ein sechsköpfiges Expertengremium unter Vorsitz der Wittstocker Architektin-BDA Bärbel Kannenberg nach mehrstündigen Beratungen in Oranienburg.

Der prämierte Entwurf von buerozentral.architekten sieht den Neubau eines Empfangsgebäudes auf dem Platz vor dem historischen Gebäude der „Waffenmeisterei“ vor, das seit 2004 als Besucherinformationszentrum dient. In einem großzügigen Empfangsraum befinden sich ein großer Treppen zur Ausgabe von Informationsmaterial und Audioguides sowie für die Gruppenanmeldung und ein Bereich für den Buchladen. In angrenzenden Räumen stehen Toiletten, Schließfächer, ein Veranstaltungs- und Vortragsaal für 100 Personen sowie Personalräume zur Verfügung. Das bisherige Besucherzentrum soll zum Seminarhaus umgestaltet und künftig ausschließlich für die vertiefende pädagogische Arbeit genutzt werden. Die Baukosten werden von den Autoren auf rund 2,63 Mio. Euro geschätzt.

Das neue Empfangsgebäude ist dringend nötig, da die Besucherzahlen in der Gedenkstätte Sachsenhausen seit 1992 um über 400 Prozent auf mehr als 700.000 Besucher im vergangenen Jahr gestiegen sind. Sachsenhausen ist somit nach Dachau die meistbesuchte KZ-Gedenkstätte in Deutschland. Bei der Planung des 2004 eröffneten Besucherzentrums im 1939/40 errichteten Gebäude der Waffenmeisterei war man seinerzeit von rund 300.000 Besuchern pro Jahr ausgegangen.



Der Neubau befindet sich auf der Platzfläche hinter den Betonscheiben, die den Verlauf der historischen Lagermauer markieren. (Foto: buerozentral.architekten)

Neuigkeiten

Streit für eine bessere Busverbindung

14.127 Unterschriften für eine bessere Busverbindung zwischen der Gedenkstätte Sachsenhausen und dem Bahnhof Oranienburg haben Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und der Generalsekretär des Internationalen Sachsenhausen-Komitees (ISK), Dik de Boef, am 28. November an die Oberhavel Verkehrsgesellschaft (OVG) übergeben. Da der im Nebenzimmer anwesende OVG-Geschäftsführer Klaus-Peter Fischer nicht bereit war, die Unterschriften persönlich entgegenzunehmen, gaben Stiftungsdirektor Morsch und der eigens aus Amsterdam angereiste ISK-Generalsekretär de Boef diese in seinem Sekretariat ab. Nicht nur Gedenkstättenbesucher aus aller Welt, sondern auch Bürgerinnen und Bürger aus Oranienburg unterstützten die Initiative, zu der die Gedenkstätte, das Sachsenhausen-Komitee, der Förderverein der Gedenkstätte und die Stadt Oranienburg Mitte Mai aufgerufen hatten.

Schon seit vielen Jahren beklagt die Gedenkstätte die völlig unzureichende Anbindung



(v. l. n. r.) Dik de Boef, Dr. Horst Seferens und Prof. Dr. Günter Morsch im Vorzimmer des OVG Geschäftsführers Klaus-Peter Fischer.



Gegenüber anwesenden Journalisten nannte Prof. Morsch das Verhalten des OVG-Geschäftsführers „einen Skandal“.

der Gedenkstätte an den ÖPNV, ohne bei der OVG Gehör zu finden. Die Buslinie 804 fährt wochentags stündlich und an den Wochenenden, wo häufig ein besonders großer Besucherandrang herrscht, sogar nur alle zwei Stunden zwischen Bahnhof und Gedenkstätte. Hinzu kommen wochentags vier Fahrten mit der Linie 821. Dem standen im letzten Jahr mehr als 700.000 Gedenkstättenbesucher aus aller Welt gegenüber, von denen viele per Regionalbahn oder S-Bahn anreisen. Darunter sind nicht nur zahlreiche Schulklassen und Einzelbesucher, sondern auch Gruppen, die von Stadtführern aus Berlin, die mit der Gedenkstätte kooperieren, und durch den Förderverein in der Gedenkstätte geführt wurden. Im Jahr 2016 besuchten allein auf diese Weise 6.198 Gruppen mit mehr als 137.000 Gästen die Gedenkstätte. Auch für die kommenden Jahre rechnet die Gedenkstätte Sachsenhausen mit weiter steigenden Besucherzahlen.

Schon am nächsten Tag griff Landrat Ludger Weskamp in den Konflikt um eine bessere Busverbindung zur Gedenkstätte Sachsenhausen ein und forderte OVG-Geschäftsführer Klaus-Peter Fischer zum Dialog auf. In einer Pressemitteilung missbilligt der Landrat das Verhalten von OVG-Geschäftsführer Fischer. Daraufhin bat Herr Fischer um einen Termin für ein persönliches Gespräch mit Direktor Morsch, das keinerlei Lösungsansätze seitens der Verantwortlichen hervorbrachte. Die OVG führte lediglich eine neue Fahrgastzählung durch und sieht weiterhin keinen Bedarf für eine höhere Taktung der Buslinie. Die Gedenkstätte Sachsenhausen erachtet diese Fahrgastzählung als politisches Manöver der Verantwortlichen, denn die Zählung wurde nicht nur im besucherschwächeren Monat Januar durchgeführt, sondern vernachlässigte auch die vielen Besucher, die sich mangels einer passenden Busverbindung zu Fuß auf den Weg zur Gedenkstätte machen.

Neuigkeiten



Die Freiluftausstellung über das KZ-Außenlager Lieberose in Jamlitz.

Ermittlungserfolg bei den Anschlägen auf die Gedenkstätte Lieberose in Jamlitz

Mit großer Freude hat die Gedenkstättenstiftung vom Ermittlungserfolg der Polizei im Zusammenhang mit den Anschlägen auf die Gedenkstätte erfahren, die in Jamlitz-Lieberose an das ehemalige KZ-Außenlager (1943-1945) und das sowjetische Speziallager (1945-1947) erinnert.

Keine Pokémon in der Gedenkstätte Sachsenhausen

Den wohl größten digitalen Trend 2016 hat die Smartphone App Pokémon Go dargestellt. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes Augmented Reality Spiel, d.h. das Spiel wird durch Geo-Ortung in die reale Welt projiziert. Das Ziel des Spieles ist es Pokémon einzufangen, zu trainieren und gegen Mitspieler anzutreten. Es stellte sich schon wenige Tage nach der Veröffentlichung der App in Deutschland heraus, dass es möglich war mit dem Smartphone in der Gedenkstätte Sachsenhausen Pokémon zu „jagen“.

Da die Gedenkstätte Sachsenhausen nicht nur ein Ort der Erinnerung, sondern auch ein realer Friedhof für zehntausende Opfer ist, hat die Gedenkstätte sich – genau wie die Kollegen in Dachau und Auschwitz – kurzentschlossen bei dem Entwickler des Spiels, Niantic Labs, in San Francisco beschwert. Der Hersteller hat sich einsichtig gezeigt und noch über

Im Mai und Juli 2016 hatte es drei Anschläge auf die Freiluftausstellung in Jamlitz gegeben. Dabei waren mehrere Ausstellungstafeln beschädigt oder zerstört worden. 2017 soll die Erweiterung der Ausstellung erfolgen, bei der es um die Geschichte der nach Lieberose deportierten ungarischen Juden sowie um die zahlreichen jüdischen Kinder und Jugendlichen im Außenlager Lieberose gehen soll. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ist vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur mit der Projektträgerschaft für beide Vorhaben beauftragt worden, die sie in enger Abstimmung mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland wahrnimmt.

Das Außenlager Lieberose des KZ Sachsenhausen in Jamlitz wurde 1943 im Zusammenhang mit dem Aufbau des SS-Truppenübungsplatzes „Kurmark“ errichtet. Die rund 6.000 bis 10.000 Haftlinge, die hier bis zur Auflösung des Lagers Anfang Februar 1945 unter mörderischen Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten, waren ganz überwiegend Juden, darunter viele aus Ungarn und Polen.



das Wochenende die Spielstationen aus der Gedenkstätte Sachsenhausen entfernt.

Es war nicht das erste Mal, dass die Gedenkstätte Sachsenhausen als Spielort für ein Augmented Reality Spiel genutzt wurde. Schon vor einigen Jahren hat Niantic Labs, zu diesem Zeitpunkt noch zu Google gehörig, das Spiel Ingress veröffentlicht, auf dessen Daten Pokémon Go basiert. Schon damals hatte eine Beschwerde bei Google dazu geführt, dass Niantic Labs sich entschuldigte und die Gedenkstätte als Spielort abstellte.

Neuerscheinungen



Günter Morsch „Die Konzentrationslager-SS 1936-1945: Exzess- und Direkttäter“

Der 300 Seiten umfassende Katalog zur neuen Dauerausstellung wurde vollständig vom Förderverein der Gedenkstätte finanziert und enthält alle Texte und zahlreiche Abbildungen aus der Ausstellung sowie einen Essay des brandenburgischen Generalstaatsanwalts Prof. Dr. Erardo C. Rautenberg, Mitglied des Fördervereins, und ein Vorwort von Herausgeber Prof. Dr. Günter Morsch.

Die Dauerausstellung über die Exzess- und Direkttäter des KZ Sachsenhausen befindet sich im „Turm A“, dem ehemaligen Sitz der Abteilung „Schutzhaftlager“ der KZ-Kommandantur. Im Mittelpunkt stehen die zahllosen willkürlichen und oft von unvorstellbarer Brutalität und Grausamkeit gekennzeichneten Morde durch die SS-Männer der KZ-Kommandantur. Exemplarisch werden acht solcher Exzess- und Direkttaten einschließlich der Opfer und der Täter dargestellt, die in der „Isolierung“ oder auf dem Appellplatz begangen wurden. Der Katalog, der zum Preis von 14,40 Euro auf Deutsch und Englisch im Buchladen der Gedenkstätte erhältlich ist, enthält auch ausführliche biografische Darstellungen zu 30 SS-Tätern des KZ Sachsenhausen.

Dagmar Lieske „Unbequeme Opfer? ‚Berufsverbrecher‘ als Häftlinge im KZ Sachsenhausen“

In ihrer 422 Seiten umfassenden Dissertation beschäftigt sich Dr. Dagmar Lieske mit einer Opfergruppe, die bisher weitestgehend von der Erinnerungskultur ausgeschlossen wurde und bis dato keine materielle Entschädigung für ihre Verschleppung in diverse Konzentrationslager erhielt.

Ab November 1933 konnte die Kriminalpolizei im Rahmen der „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ Vorbestrafte in Konzentrationslager einweisen. Dies betraf mehrere Zehntausend Menschen, von denen ca. 9000 als „Berufsverbrecher“ im KZ Sachsenhausen inhaftiert wurden. Anhand einzelner Schicksale stellt der Band ihre Verfolgung, die kriminalpolizeiliche Praxis wie auch die Situation von „Berufsverbrechern“ im Lager und innerhalb der Häftlingsgesellschaft dar.

Der Band ist für 14,40 Euro in Buchladen der Gedenkstätte erhältlich, im regulären Buchhandel wird der Band für 24 Euro verkauft.





Portrait Prof. Dr. Jürgen Kocka

„Die angemessene Erinnerung an die dunkelsten Seiten unserer Geschichte ist nicht nur ein moralisches Gebot, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Integrität unserer politischen Kultur und zum Ansehen Deutschlands in der Welt. Als Historiker unterstütze ich die Gedenkstätte Sachsenhausen auch deshalb gern, weil sie Erinnerungsarbeit und wissenschaftliche Forschung mustergültig verbindet.“

Jürgen Kocka ist seit dem Jahr 2000 Mitglied des Fördervereins und hat den Vorsitz im März 2015 übernommen. 1941 in Haindorf geboren, studierte er Geschichte und Politikwissenschaft in Marburg, Wien, an der University of North Carolina at Chapel Hill und der Freien Universität Berlin. Dort promovierte er 1968 mit seiner wegweisenden Dissertation „Unternehmensverwaltung und Angestellten-gesellschaft am Beispiel Siemens 1847–1914. Zum Verhältnis von Kapitalismus und Bürokratie in der deutschen Industrialisierung“.

Anschließend war Kocka wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und an der Harvard University. Er habilitierte sich 1972 in Marburg und wurde ein Jahr später Professor für allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Sozialgeschichte an der Universität Bielefeld, wo er bis 1988 lehrte. Zusammen mit seinem Freund und Kollegen Hans-Ulrich Wehler gründete er die sogenannte Bielefelder Schule, die dem Historismus eine historische Sozialwissenschaft gegenüberstellte. Zusammen gaben sie die Fachzeitschrift mit dem programmatischen Titel „Geschichte und Gesellschaft“ heraus. Ab 1983 wurde er Direktor des Zentrums für interdisziplinäre Forschung in Bielefeld. 1988 wechselte Kocka an das Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, wo er bis zu seinem Ruhestand 2009 die Professur für die Geschichte der industriellen Welt inne hatte.

Lehr- und Forschungsaufenthalte führten ihn an viele prestigeträchtige internationale Universitäten. Er lehrte an der University of Chicago, der hebräische Universität Jerusalem, der New School for Social Research in New York City, der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris, der University of California, Los Angeles, dem Institute for Advanced Study in Princeton, der Stanford University und der University of Oxford.

Durch seinen internationalen Blickwinkel setzte Jürgen Kocka vor allem neue Impulse für die Komparatistik. Im Laufe seiner beeindruckenden Karriere war er Mitglied vieler Wissenschaftskollegs bzw. übernahm in nicht wenigen Fällen deren Leitung. So war er von 1990 bis 1992 Mitglied des Wissenschaftsrats und Permanent Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin bis zum Jahre 2000. Zwischen 1992 und 1996 leitete er den Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien in Potsdam, der heute als das Zentrum für Zeithistorische Forschung bekannt ist. 1993 übernahm er die Leitung der Arbeitsstelle für Vergleichende Gesellschaftsgeschichte an der FU Berlin, 1998 wurde er zum Direktor des Berliner Kollegs für Vergleichende Geschichte Europas. Zwischen 2000 und 2005 war er Präsident der Internationalen Historikerorganisation Comité International des Sciences Historiques. Seit 2009 ist Kocka Permanent Fellow am Internationalen Geisteswissenschaftlichen Kolleg, im selben Jahr wurde er außerdem Senior Fellow am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften machte ihn 2008 zu ihrem Vizepräsidenten, von 2001 bis 2007 war er außerdem Präsident des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Jürgen Kockas Forschungsschwerpunkte sind die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands des 18.-20. Jahrhunderts, Vergleichende Geschichte, insbesondere Europas, die Geschichte der Arbeiterbewegung, Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums sowie die Geschichte der Industrialisierung und des Kapitalismus.

1992 erhielt Jürgen Kocka den Leibniz-Preis, der jedes Jahr von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an in Deutschland arbeitende Wissenschaftler verliehen wird. Für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte wurde ihm 2005 der Bochumer Historikerpreis überreicht. Kocka ist seit 2009 Träger des Verdienstkreuzes 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland sowie der Ehrendoktorwürde der Universitäten Rotterdam, Moskau, Uppsala und Florenz. Zuletzt erhielt er den Internationalen Holberg Gedächtnispreis, der seit 2004 für herausragende Arbeiten im Bereich der Geistes-, Sozial- und Rechtswissenschaften vergeben wird.

Sommerfest - 10 Jahre „Haus Szczypiorski“



Die Internationale Jugendbegegnungsstätte „Haus Szczypiorski“ wurde zum Jubiläum festlich hergerichtet.

Mit einem abwechslungsreichen Programm feierte die Gedenkstätte Sachsenhausen und der Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH) am 14. September das zehnjährige Bestehen der Internationalen Jugendbegegnungsstätte-Jugendherberge Sachsenhausen „Haus Szczypiorski“.

Das Haus der Jugendbegegnungsstätte wurde 1938/39 von Häftlingen des KZ Sachsenhausen als „Dienstwohnung mit Empfangsräumen“ für den „Inspekteur der Konzentrationslager“, Theodor Eicke, errichtet. Nachdem der Kommandant der aufgrund unzähliger Verbrechen berüchtigten „SS-Totenkopf-Divisionen“ 1943 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war, bewohnte seine Ehefrau das Haus bis Kriegsende. Bis 1990 nutzte die Nationale Volksarmee der DDR das Haus als Krankenstation.

1993 wurde das Gebäude von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten übernommen. Aus Anlass des 50. Jahrestages der Befreiung 1995 forderten die Überlebendenverbände die Errichtung

einer internationalen Jugendbegegnungsstätte auch in Sachsenhausen. Der 1997 gegründete Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte warb für das Projekt und veranstaltete in Kooperation mit der Gedenkstätte Sachsenhausen zahlreiche Jugendprojekte, bei denen das Haus für eine provisorische Nutzung hergerichtet wurde. Zahlreiche prominente Persönlichkeiten sowie die Jugendverbände unterstützten das Projekt.

2005 schlossen die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der DJH-Landesverband Berlin-Brandenburg einen Kooperationsvertrag über den Ausbau und den Betrieb einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte ab, die im Oktober 2006 feierlich eröffnet wurde.

Namensgeber der Einrichtung ist der bedeutende polnische Schriftsteller und ehemalige Häftling des KZ Sachsenhausen, Andrzej Szczypiorski (1928 - 2000). Durch sein literarisches Werk und seine politische Arbeit hat er viel zur Verständigung zwischen Polen und Deutschen beigetragen.



Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch begrüßt die Gäste.

Seit der Eröffnung hat sich das Haus zu einer festen Institution entwickelt. Mit rund 6.000 Übernachtungen pro Jahr gehört es zu den am besten ausgelasteten Jugendherbergen in Brandenburg. Ein Viertel der Gäste kommt aus dem Ausland, vor allem aus Polen und Frankreich. Der Anteil der Stammgäste ist hoch, unter ihnen sind die Sommer-Workcamps, die die Gedenkstätte alljährlich mit unterschiedlichen Partnern durchführt, Freiwilligenseminare des Vereins „Internationale Jugend in Gemeinschaftsdiensten“, zahlreiche schulische Gruppen vor allem aus Berlin und Brandenburg sowie kirchliche Gruppen.

Prof. Dr. Günter Morsch sagte zum Auftakt des Jubiläumstages: „Es war kein einfacher Weg, der der Eröffnung dieser Jugendbegegnungsstätte vorausging. Umso mehr freuen wir uns, dass wir heute auf eine zehnjährige Erfolgsgeschichte dieses großartigen Lernortes mit einer sehr guten Auslastung und innovativen pädagogischen Projekten zurückblicken können. Die Gedenkstätte Sachsenhausen braucht einen solchen Ort, wo nicht nur jungen Menschen intensiv und ohne Zeitdruck mit neuen didaktischen Formen und häufig bei länderübergreifenden Begegnungen über die Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus und ihre Folgen nachdenken können.“

Auf dem Programm des Sommer- und Jubiläumstages standen ein Fußballturnier mit Schülermannschaften aus Oranienburg und Umgebung, kreative Workshops, bei denen unter anderem eine „Selbstführung“ zur Geschichte des Hauses entwickelt wurde, sowie Präsentationen zu Projekten der historisch-politischen Bildungsarbeit, die im Haus stattgefunden haben. Dr. Thomas Lutz, Leiter des Gedenkstättenreferats der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin, hielt einen Festvortrag zur Bildungsarbeit in Jugendbegegnungsstätten an NS-Gedenkort. Darin führte er aus, dass die Jugendbegegnungsstätte in einer 100-jährigen Tradition von Begegnungen steht, die das Ziel haben, aus der Geschichte zu lernen, um Krieg zwischen Staaten zu verhindern und gegen Intoleranz in Gesellschaften anzugehen.

Am Abend blickten die Initiatoren und andere Beteiligte abschließend in einer Gesprächsrunde auf die lange und nicht immer einfache Vorgeschichte des Projekts zurück.



Alexander Fritzsche begrüßt die zahlreichen Anwesenden vor dem Festzelt. Rechts neben ihm stehen Prof. Dr. Günter Morsch und Carolin Hermann, die Leiterin der Jugendbegegnungsstätte.

Tagung „Schwierige Nachbarschaft“

Über das Verhältnis deutscher Städte zu den dortigen Konzentrationslagern vor und nach 1945 in der Gedenkstätte Sachsenhausen

Anlässlich des 800. Jubiläums der Stadtgründung von Oranienburg veranstalteten die Stadt Oranienburg und die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung eine Tagung, in deren Mittelpunkt das Verhältnis von Konzentrationslagern zu den Städten und Gemeinden steht, auf deren Territorium sie sich befanden. Die Tagung richtete sich gleichermaßen an Wissenschaftler, Gedenkstättenmitarbeiter, lokale Akteure und interessierte Bürger.

In den Blick genommen wurden zum einen die NS-Zeit, die Nachnutzung der Lager und die Gründung von Gedenkstätten. Zum anderen ging es auch um so aktuelle Fragestellungen wie dem heutigen Verhältnis zwischen Kommunen und Gedenkstätten. In vier Panels thematisierten namhafte Referentinnen und Referenten Orte wie zum Beispiel Auschwitz, Bergen-Belsen, Dachau, Neuengamme und Sachsenhausen, wodurch eine vergleichende Betrachtung möglich wurde. Wie hat sich die Nutzung als sowjetisches Speziallager in der Erinnerung vor Ort ausgewirkt? Wie wurden die im Westen oft gegen Widerstände gegründeten Gedenkstätten von der Umgebungsgesellschaft aufgenommen? Welche Rolle spielte der „instrumentalisierte Antifaschismus“ in den Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR?

Nach einem gemeinsamen Abendessen wurde am ersten Tag der Konferenz der Film „30000 Butterbrote wären ein Statement“ gezeigt, in dem sich Schüler des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums Oranienburg 2009 mit dem Verhältnis der Bevölkerung ihrer Heimatstadt zum KZ Sachsenhausen auseinandergesetzt haben.

Es soll ein Tagungsband erscheinen, der u.a. Vorträge von Prof. Dr. Günter Morsch und Frédéric Bonnesoeur enthalten wird.



Panel 1, (v. l. n. r.) Frédéric Bonnesoeur, Bianca Roitsch, Dr. Astrid Ley und Sybille Steinbacher.



Thomas Krüger (l.), Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, und Joachim Laesicke (r.), Oranienburger Bürgermeister und Vereinsmitglied.



Prof. Dr. Morsch stellt Barbara Distel, die 33 Jahre die KZ Gedenkstätte Dachau leitete, vor.

Gedenktag 27. Januar 2016

Am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar erinnerte die Gedenkstätte Sachsenhausen gemeinsam mit dem Landtag Brandenburg im letzten Jahr in besonderer Weise an die belgischen Häftlinge im KZ Sachsenhausen.

In einer Ausstellung in der ehemaligen Häftlingswäscherei wird die Geschichte der mehr als 2.000 Belgier, die zwischen 1940 und 1945 im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren, anhand zahlreicher Einzelschicksale dargestellt. Im Mittelpunkt stehen die von Etienne van Ploeg geschaffenen Aquarelle, Zeichnungen und Objekte, die zu den wichtigsten künstlerischen Zeugnissen ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen zählen.

Die ersten Belgier trafen bereits unmittelbar nach der deutschen Besetzung des Landes im Juni 1940 im KZ Sachsenhausen ein, die meisten kamen 1944 und Anfang 1945 in das Lager. Das Totenbuch der Gedenkstätte, das aufgrund erheblicher Quellenlücken unvollständig ist, nennt 193 belgische Häftlinge, die im KZ Sachsenhausen umgekommen sind.

Im Rahmen der Veranstaltung sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, die Gesandte der Botschaft des Königreichs Belgien, Christine Detaille, und Bruno Peeters, Sohn des belgischen Häftlings Florent Peeters, zu den Anwesenden.

Der Schauspieler Tilmar Kuhn trug Texte aus dem unmittelbar nach der Befreiung verfassten Erinnerungsbericht von Florent Peeters vor, zu dem Bilder von Etienne van Ploeg gezeigt wurden.

Bei der anschließenden Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung am zentralen Gedenkort „Station Z“ hielt Landtagspräsidentin Britta Stark eine Ansprache.

Der Gedenktag wurde abgerundet mit einer Vorführung der Filmdokumentation „Ich habe Glück gehabt, wie man es kaum beschreiben kann“ über den belgischen KZ-Überlebenden Charles Dekeyser. Dekeyser war in den Konzentrationslagern Flossenbürg und Sachsenhausen inhaftiert.



Die Anwesenden gedenken der Opfer des Nationalsozialismus mit einer Schweigeminute.



Prof. Dr. Jürgen Kocka (l.) und Rainer E. Klemke (r.) legen einen Kranz im Namen des Fördervereins nieder.



Die stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte, Dr. Astrid Ley und Bruno Peeters, Sohn von Florent Peeters.

DEN OPFERN DES KZ SACHSENHAUSEN
IN MEMORY OF THE VICTIMS OF SACHSENHAUSEN CONCENTRATION CAMP
1936



Förderverein
der
Gedenkstätte
Sachsenhausen
e.V.

Landesrat
Berlin-
Brandenburg

Der
MINISTER
PRÄSIDENT
des Landes
Brandenburg

che
n-
burg-
ische
hausitz

71. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Die Gedenkstätte Sachsenhausen und das Internationale Sachsenhausen-Komitee erinnerten in der Zeit vom 15. bis 18. April 2016 mit zahlreichen Veranstaltungen an die Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen vor 71 Jahren. Zu den Veranstaltungen reisten Überlebende aus Deutschland, Frankreich, Israel, Norwegen, Polen, der Ukraine und Ungarn an.

Am 22./23. April 1945 erreichten sowjetische und polnische Soldaten das unmittelbar zuvor von der SS geräumte KZ Sachsenhausen, in dem zwischen 1936 und 1945 mehr als 200.000 Menschen inhaftiert waren. Zehntausende von ihnen starben an den unmenschlichen Haftbedingungen oder wurden Opfer von Mordaktionen der SS. Die Befreier fanden im Lager rund 3.000 kranke Häftlinge vor. Mehr als 30.000 Häftlinge befanden sich zu diesem Zeitpunkt auf einem Todesmarsch weiterhin in der Gewalt der SS, die in dieser Schlussphase nochmals mit besonderer Brutalität Häftlinge ermordete. Mehr als 16.000 Häftlinge mussten sich für einige Tage unter freiem Himmel in einem provisorischen Lager im

Belower Wald bei Wittstock aufhalten. Die letzten Überlebenden wurden in den ersten Maitagen befreit.

In der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald sprachen am 15. April die Wittstocker Landtagsabgeordnete Ina Muhs und der französische Überlebende Marcel Suillerot bei der Gedenkveranstaltung am Mahnmal zu den Anwesenden. Im Anschluss an die Kranzniederlegung fand ein öffentliches Zeitzeugengespräch mit Marcel Suillerot statt.

Am Abend wurde in der Orangerie im Oranienburger Schlosspark zum vierten Mal der von der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte Sachsenhausen ausgelobte Franz-Bobzien-Preis vergeben. Franz Bobzien war Lehrer und Politiker der SAP, sein Widerstand gegen das NS-Regime zwang ihn 1933 zur Flucht nach Dänemark. Während einer internationalen Jugendkonferenz in den Niederlanden wurde er nach Deutschland abgeschoben und 1938 ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Als nach Kriegsbeginn immer mehr



Roger Bordage, Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, spricht zu den Anwesenden während der zentralen Gedenkveranstaltung an der „Station Z“.



Blumenkränze am Ort des ehemaligen KZ-Außenlagers Klinkerwerk; der Gedenkort an der Lehnitzschleuse in Oranienburg wurde 2015 eingeweiht.

Jugendliche aus Polen und der Tschechoslowakei nach Sachsenhausen kamen, wurde auf Anregung von Harry Naujoks ein „Jugendblock“ eingerichtet, dessen Blockältester Franz Bobzien wurde. In diesem Block 61 waren bis zu 120 Jugendliche untergebracht. Unter schwierigsten Bedingungen setzte er sich für sie ein und organisierte unter anderem Deutschunterricht für die polnischen und tschechischen Gefangenen, da Deutschkenntnisse die Überlebenschancen im Konzentrationslager erhöhten. Mit dem Franz Bobzien-Preis sollen Projekte in Berlin und Brandenburg ausgezeichnet werden, die sich für mehr Demokratie und Toleranz einsetzen und dabei besonderes Augenmerk auf die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit legen. Über 30 Projekte hatten sich 2016 beworben. Der erste Platz ging an die Kolpingjugend, die sich im KZ Ravensbrück einsetzt. Den zweiten Platz vergab die Jury an die Grundschule Tröbitz, die Schüler der 6. Klasse hatten eine interaktive Ausstellung über einen in ihrem kleinen Dorf liegegebliebenen Zug mit Häftlingen aus dem KZ Bergen-Belsen im Dachgeschoss ihrer Schule ausgearbeitet. Den dritten Platz erkannte die Jury dem mit den Gedenkstätten Brandenburg/Havel erarbeiteten Theaterprojekt „Der Widerstand der kleinen Leute – Der Lebensweg des Max Timmel“ zu. Die Laudatio hielt der brandenburgische Ministerpräsident

und Schirmherr des Preises Dr. Dietmar Woidke.

In der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde das Gedenken am Vormittag des nächsten Tages mit einer Vorführung des Dokumentarfilms „Klänge des Verschweigens“ eingeleitet, in dem der Potsdamer Filmemacher und Sozialanthropologe Prof. Dr. Klaus Stanjek die Lebensgeschichte seines Onkels Willy Heckmann erzählt, der als Homosexueller im KZ inhaftiert war.

Zeitgleich fand ein öffentliches Zeitzeugengespräch mit dem ukrainischen Überlebenden Wladimir Woiewodschenko auf dem Programm. Der Jurist erzählte wie er als Jugendlicher in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurde. Dort wurde er von älteren Häftlingen dazu eingesetzt bei geheimen Treffen Schmiere zu stehen oder Botengänge für sie machen - Tätigkeiten, die er bei Entdeckung durch die Lager-SS mit dem Leben bezahlt hätte. Einzig ein Mitgefangener namens Franz hatte sich dem Jugendlichen angenommen, er vermittelte ihn in ein leichteres Arbeitskommando. Auch sein Leben nach der Befreiung war durch Schwierigkeiten geprägt, die sowjetischen Behörden misstrauten Woiewodschenko, den sie als ehemaligen KZ Häftling als potenziellen deutschen Spion ansahen.

Am Nachmittag fanden dezentrale Gedenk-

veranstaltungen statt, die unter anderem vom Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg, den Jüdischen Gemeinden Berlin und Oranienburg gemeinsam mit dem Gofenberg Chor sowie den verschiedenen nationalen Sachsenhausen-Komitees ausgerichtet wurden. Außerdem führte Kurator Ralph Gabriel alle Interessierten durch die Sonderausstellung „Das schönste KZ Deutschlands“ (‚Lagerarchitekt‘ Bernhard Kuiper). Vom KZ Esterwegen zum KZ Sachsenhausen“.

Im Rahmen der zentralen Gedenkveranstaltung im Gedenkort „Station Z“ am Sonntag, den 17. April, sprachen, bei kaltem aber sonnigem Wetter, neben Stiftungsleiter Prof. Dr. Günter Morsch der Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees Roger Bordage, der stellvertretende brandenburgische Ministerpräsident Dr. Helmut Markov und Prof. Dr. Klaus Stanjek zu den Anwesenden. Roger Bordage sagte in seiner Rede: „Heute ist die Weitergabe der Erinnerung dieser historisch einzigartigen und tragischen Phase unserer europäischen Geschichte an die kommenden Generationen unerlässlich. [...] Diese Weitergabe wird immer notwendiger, denn wir sind heutzutage die fast machtlosen Zeugen einer immer instabileren Welt, für die Gewalt in all ihren Formen sich als einzige Antwort auf gesellschaftliche Probleme zu erweisen scheint.“ Die Veranstaltung, die auch durch den Gofenberg Chor musikalisch begleitet wurde, endete mit einer Kranzniederlegung.

Am darauffolgenden Montag fand im ehemaligen KZ-Außenlager Klinkerwerk an der Lehnitzschleuse in Oranienburg eine weitere Gedenkveranstaltung statt. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Dr. Georg Locher, Direktor des Österreichischen Kulturforums Berlin, sprachen zu den Anwesenden. Eigentlich hätte auch Wladimir Woiewodschenko zu den Anwesenden sprechen sollen, aber der hochbetagte Überlebende war durch die Strapazen des Wochenendes leider nicht in der körperlichen Verfassung. Im Anschluss an die Reden wurden am 2015 eingeweihten Gedenkort am Hafenbecken Kränze niedergelegt.



Der israelische KZ-Überlebende Menachem Taub (l.) und Prof. Dr. Andreas Nachama (r.) sprechen das Kaddisch.



Überlebende des KZ-Sachsenhausen verfolgen die Reden von Stiftungsdirektor Prof. Dr. Morsch und ISK-Generalsekretär Dik de Boef aufmerksam.



Wladimir Woiewodschenko berichtet von seiner Gefangenschaft im KZ Sachsenhausen.

Gedenkstätte goes digital



2016 markierte für die Gedenkstätte Sachsenhausen einen Aufbruch in das digitale Zeitalter. So findet man die Gedenkstätte jetzt nicht nur auf Facebook und Twitter, sie ist auch unter die App-Entwickler gegangen.

2004 als digitale Plattform für College-Studenten entwickelt, hat sich Facebook schnell zum wohl bekanntesten sozialen Netzwerk der Welt entwickelt. Das Unternehmen aus Menlo Park, Kalifornien, ist mittlerweile in seiner Wichtigkeit als Kommunikationsmittel mit dem Telefon zu vergleichen. 1,7 Milliarden Menschen nutzen das soziale Netzwerk aktiv, davon greift ein großer Teil exklusiv von mobilen Endgeräten wie Smartphones oder Tablets auf das Netzwerk zu.

Auch Unternehmen, Institutionen und Personen von öffentlichem Interesse haben Facebook für sich entdeckt. Der Gedenkstätte Sachsenhausen bietet Facebook die Möglichkeit unkompliziert und auf moderne Weise Informationen zu veröffentlichen. So ist es möglich, Fotos und Videos von Veranstaltungen hochladen, zukünftige Veranstaltungen zu bewerben, auf Projekte hinzuweisen, Presseartikel zu teilen oder einfach über alltägliche Begebenheiten in der Gedenkstätte zu berichten. Und die Nutzer von Facebook haben wiederum die Möglichkeit mit diesen Inhalten zu interagieren.

Die Nachfrage bestand seit einigen Jahren, so gibt es auf Facebook einige autogenerierte inoffizielle Sachsenhausen-Seiten, die auf das Eingabeverhalten der Nutzer zurückzuführen sind. Konkret heißt das, viele Menschen haben Variationen

des Begriffs Gedenkstätte/Konzentrationslager Sachsenhausen bei Facebook eingegeben - Facebook erkennt ein erhöhtes Aufkommen und kreiert automatisch eine Seite, um der Nachfrage gerecht zu werden. Besucher können auf diesen autogenerierten Seiten über ihren Besuch in der Gedenkstätte berichten, Fotos hochladen oder die Gedenkstätte bewerten. Langfristig hoffen wir natürlich, dass alle Nutzer unsere offizielle Facebook-Seite benutzen werden. Bisher ist das Wachstum unserer offiziellen Seite stetig und generell zufriedenstellend.



Im Gegensatz zu Facebook, wo jeder Nutzer beliebig viel Text posten kann, ist Twitter ein Mikrobloggingdienst, d.h. kein Beitrag darf mehr als 140 Zeichen enthalten. Diese kurzen Nachrichten nennt man Tweets. Konzeptuell wurde Twitter als SMS-Dienst für Gruppen erdacht. Da den Nutzern die Möglichkeit geboten wird, miteinander in Kontakt zu treten und Inhalte auszutauschen, erfüllt Twitter aber auch die Voraussetzungen, um als soziales Netzwerk zu gelten.

Es stellte sich allerdings relativ schnell heraus, dass die Seite eher zur Informationsverbreitung genutzt wird. Die meisten Accounts sind öffentlich, viele werden zu professionellen Zwecken genutzt. Über sogenannte Hashtags # können beliebig viele Nutzer zu einem Thema beitragen, aktuelle Hashtag-Trends werden allen Nutzern angezeigt und sind eine Momentaufnahme dessen, was die Menschen gerade beschäftigt. Von politischen Revolutionen in Echtzeit, zu den Oscars, zu politi-

schen Kampagnen, hin zum neusten Apple-Event – die populärsten Hashtags sind so vielfältig wie die Menschen, die Twitter benutzen.

Zehn Jahre nach seiner Gründung hat das Unternehmen aus San Francisco derzeit 310 Millionen aktive Nutzer, einer davon ist nun die Gedenkstätte Sachsenhausen. Wie Facebook bietet auch Twitter die Möglichkeit für die Gedenkstätte Informationen einfach und schnell zu verbreiten. Und im besten Fall auch Menschen zu erreichen, die unsere Webseite nicht regelmäßig nutzen oder vielleicht sogar noch nie die Gedenkstätte besucht haben.

Mit „Sachsenhausen 1936-1989“ hat die Gedenkstätte ihre erste App veröffentlicht. Die App wurde mit Mitteln des Fördervereins finanziert und kann umsonst in fast allen App-Stores heruntergeladen werden. Die App ist für Android (u.a. genutzt von Samsung, Huawei, HTC) und Apples iOS erhältlich. Fast 97 Prozent der weltweit verkauften Smartphones läuft mit einem dieser beiden Betriebssysteme, die App ist daher für beinahe alle Besucher der Gedenkstätte Sachsenhausen zugänglich.

„Sachsenhausen 1936-1989“ basiert auf der Software-Anwendung „Geschichte des Ortes“ aus dem Lernzentrum der Gedenkstätte. Thematisiert wird die Architekturgeschichte des Lagers und seiner Umgebung. Nach einem einführenden Video kann der Nutzer zwischen drei verschiedenen Phasen wählen: Konzentrationslager 1936-1945, Sowjetisches Speziallager 1945-1950 sowie Nationale Mahn- und Gedenkstätte 1950-1989. Graphiken zeigen die unterschiedliche Nutzung der Gebäude in den verschiedenen Phasen. Ein einfaches Tippen auf ein Gebäude und es werden historische Fotos eingeblendet sowie die Nutzung und Entwicklung des Gebäudes erläutert, hierbei kann der Nutzer selber entscheiden, ob die Erläuterungen gelesen oder über den Audiokommentar angehört werden. Man kann zwischen Englisch und Deutsch wählen.

Der Förderverein wird an mehreren Stellen in der App prominent erwähnt, so wird beim Öffnen der App das Logo des Fördervereins eingeblendet. Der Beschreibungstext im App-Store erwähnt die Finanzierung durch den Förderverein und bittet um Spenden. Außerdem enthält das Impressum einen Link zur Webseite des Fördervereins.

Die App soll und kann allerdings kein Ersatz für den Audio-Guide sein, der die Geschichte des Lagers in den gesamtgeschichtlichen Kontext einbettet und die Nutzung über die Architekturgeschichte hinaus darstellt.



Sachsenhausen Lectures



Staatssekretär Martin Gorholt während seines Grußwortes.



Prof. Dr. Jürgen Kocka (l.) und Prof. Dr. Konrad Jarausch (r.).



Nach dem Vortrag gab es einen kleinen Imbiss und Wein.

Am 8. Juni 2016 präsentierte sich der Förderverein wieder einmal einer größeren Öffentlichkeit mit dem Startschuss der Vortragsreihe „Sachsenhausen Lectures“. Der Vorsitzende des Fördervereins Prof. Dr. Jürgen Kocka sagte dazu: „Künftig werden wir einmal im Jahr eine prominente Person aus dem Bereich der Wissenschaften oder des öffentlichen Lebens einladen, die über Grundfragen der Gedenkstättenarbeit, des kollektiven Gedächtnisses oder der Erinnerungspolitik sprechen wird.“

Der erste Referent der „Sachsenhausen Lectures“ war der deutsch-amerikanische Historiker Prof. Dr. Konrad H. Jarausch. Der bekannte Zeithistoriker lehrte zunächst an der University of Missouri, seit 1983 ist er Lurcy Professor for European Civilization an der University of North Carolina at Chapel Hill. Zwischen 1998 und 2006 war er außerdem Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam.

Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur durchgeführt und fand in der Landesvertretung Brandenburgs im Regierungsviertel in Berlin statt.

Nach Grußworten von Prof. Dr. Kocka und Martin Gorholt, der mittlerweile Bevollmächtigter des Landes Brandenburg beim Bund ist, zum damaligen Zeitpunkt aber noch Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg war, sprach Prof. Dr. Jarausch über das Thema „Selbstkritik als Erinnerungskultur. Grundlagen moralischer Politik in Deutschland?“ Thematisiert wurden die Eigenarten, Leistungen und Probleme der kritischen Erinnerungskultur in der Bundesrepublik. Jarausch ging darauf ein, wie der erfolgreiche Versuch aus den negativen Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen, die politische Kultur liberalisiert hat. Er ging außerdem der Frage nach, ob dies gleichzeitig einer besonderen Moralisierung der Politik Vorschub geleistet hat und ob dies angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen der Globalisierung anders zu beurteilen ist? Der Vortrag endete mit einer lebhaften Diskussion, die alle Beteiligten anschließend bei einem Imbiss und Wein in der Empfangshalle der brandenburgischen Landesvertretung vertiefen konnten.

Der Förderverein plant die Veröffentlichung dieses und zukünftiger Vorträge der „Sachsenhausen Lectures“. Ziel ist es, den Förderverein der Gedenkstätte weiter zu profilieren und mit den Veröffentlichungen an der Debatte über die Grundfragen der Gedenkstättenarbeit, des kollektiven Gedächtnisses und Erinnerungspolitik teilzunehmen und diese mitzugestalten.

Als ein weiteres positives Resultat der „Sachsenhausen Lectures“ können wir vermelden, dass Prof. Dr. Jarausch als Mitglied für den Förderverein gewonnen werden konnte.

Gründung des KZ Sachsenhausen vor 80 Jahren

„Die Arbeit war in erster Linie Aufbauarbeit“, berichtet der spätere Lagerälteste Harry Naujoks über die Anfänge des KZ Sachsenhausen. „Bauarbeiten, Barackenbau, Erdarbeiten. Die Arbeitskommandos rückten morgens mit Gesang aus. Klappte das Singen nicht, dann hieß es ‚Hinlegen!‘, ‚Auf Marsch Marsch!‘ Wir kamen oft schon völlig erschöpft bei der Arbeitsstelle an“, so Naujoks.

Die Gedenkstätte Sachsenhausen erinnerte am 4. September mit einer Matinee an die Errichtung des KZ Sachsenhausen vor 80 Jahren. Einleitend sprach Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch über die Gründungsphase des KZ.

Mit dem Aufbau des als Modell- und Schulungslager geplanten KZ Sachsenhausen ab Sommer 1936 begann eine völlig neue Phase der Konzentrationslager, die nach der Ausschaltung der innenpolitischen Opposition zu Instrumenten der rassistischen und sozialen Verfolgung, der Bevölkerungspolitik und der Kriegsvorbereitung wurden. In nur einem Jahr rodeten die Häftlinge etwa 80 Hektar Wald und errichteten mehr als 100 Gebäude. Neben dem Häftlingslager entstanden die Kommandantur, das SS-Truppenlager, ein Industriebau sowie mehrere Wohnsiedlungen für die Familien der SS-Führer. Die Zahl der Häftlinge stieg zwischen September 1936 und Juli 1937 von 900 auf rund 3000 an; mindestens 37 Häftlinge kamen im ersten Jahr des KZ Sachsenhausen um. „Vom ersten Tag an gab es Tote“, berichtet der ehemalige Häftling Sepp Hahn, „teils ‚auf der Flucht erschossen‘, teils unter den schweren Baumstämmen zermalmt, verunglückt oder zu Tode gemartert.“

Der bedeutende deutsche Schauspieler Ulrich Matthes las anschließend Passagen aus Erinnerungsberichten ehemaliger Häftlinge, die das KZ Sachsenhausen ab Juli 1936 in einem Waldgelände am nördlichen Stadtrand von Oranienburg aufbauen mussten. Der durch Theater, Film und Fernsehen bekannte Schauspieler ist seit 2004 Ensemblemitglied am Deutschen Theater in Berlin. Einem breiten internationalen Publikum wurde er durch seine Darstellung von Joseph Goebbels in dem Spielfilm „Der Untergang“ (2004) bekannt. Im selben Jahr spielte er in dem KZ-Drama „Der neunte Tag“ einen im KZ Dachau inhaftierten luxemburgischen Priester.

Die Lesung wurde musikalisch von Florian Hille (Bariton) und Dirk Homuth (Gitarre) begleitet, die Lieder aus dem KZ Sachsenhausen vortrugen. Der Bariton Florian Hille studierte an der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ unter anderem bei Thomas Quasthoff. Seinem Debüt beim Schleswig Holstein Musikfestival als Jesus in Bachs Johannispassion in einer szenischen Produktion von Robert Wilson folgten zahlreiche Engagements im Opern- und Oratorienfach. Dirk Homuth, der ebenfalls an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ studierte, ist als Gitarrist, Komponist, Arrangeur, Sänger und Produzent tätig.



Ulrich Matthes liest Erinnerungsberichte.



Prof. Morsch referiert über die Gründung des KZ Sachsenhausen.



Florian Hille (l.) und Dirk Homuth (r.).

Gedenkveranstaltung: Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen vor 71 Jahren



Die Gedenkveranstaltung fand auf dem Friedhof am ehemaligen Kommandantenhof statt, wo mehr als 7000 Opfer des Speziallagers in Massengräbern vergraben worden sind.

Die Gedenkstätte Sachsenhausen und der Opferverband Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-1950 e.V. erinnerten mit einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung an die Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen vor 71 Jahren.

Im Zuge der Verlegung des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 von Weesow (bei Werneuchen) kamen am Abend des 16. August 1945 mehr als 5.000 von der Haft geschwächte Häftlinge nach einem Fußmarsch von rund 40 Kilometern in den Baracken des ehemaligen KZ Sachsenhausen an. Der Jahrestag der Ankunft der ersten Inhaftierten in Sachsenhausen wird von den ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen seit Anfang der 1990er Jahre als Gedenktag für die Opfer des Speziallagers begangen.

Insgesamt inhaftierte der sowjetische Geheimdienst NKWD bis zur Auflösung des Lagers im

Frühjahr 1950 rund 60.000 Menschen im Speziallager Sachsenhausen, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten starben. Im Lager waren vorwiegend untere Funktionäre des NS-Regimes, aber auch Mitarbeiter aus Verwaltung, Polizei, Justiz und Wirtschaft sowie SS-Personal aus den Konzentrationslagern inhaftiert. Unter den Häftlingen befanden sich außerdem politisch Missliebige und willkürlich Verhaftete sowie von sowjetischen Militärtribunalen Verurteilte - Männer und Frauen, Junge und Alte, NS-Belastete und Unbelastete.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen standen dabei diesmal die mehr als 16.000 Inhaftierten, die von sowjetischen Militärtribunalen verurteilt wurden.

Das Programm begann am Samstag, den 24. September, mit einer Führung durch die aktuelle Sonderausstellung im Speziallager Museum „An Gefäßen für das Essen gab es nichts.“ Keramik

funde zur Geschichte der sowjetischen Speziallager Mühlberg und Buchenwald“. Referentin war die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte Buchenwald und Kuratorin der Ausstellung, Dr. Julia Landau. Anschließend stand ein Zeitzeugengespräch mit Leonore Bellotti, Margot Jann und Harald Beer auf dem Programm, die zu den ersten SMT-Verurteilten gehörten, die 1946 in die „Zone II“ des Speziallagers Sachsenhausen kamen.

Am nächsten Tag fand auf dem Friedhof am ehemaligen Kommandantenhof, wo mehr als 7.000 Opfer des Speziallagers in Massengräbern liegen, eine Gedenkveranstaltung statt, die gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-50 e.V. ausgerichtet wurde. Nach der Begrüßung durch Dr. Enrico Heitzer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, und den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Joachim Krüger, sprachen Staatssekretär Martin Gorholt, Bevollmächtigter des Landes Brandenburg beim Bund und Beauftragter für internationale Beziehungen, und Leonore Bellotti, zu den Anwesenden.

Die 91-jährige Berlinerin, die am Tag zuvor schon beim Zeitzeugengespräch zugegen war, berichtete über die medizinische Versorgung der Frauen im sowjetischen Speziallager.

Bellotti wurde als Leonore Fink 1925 in Königsberg geboren, wo ihr Vater Karl Fink als Frauenarzt und Professor an der Königsberger Universität tätig war.



Stellvertretender Präsident des Landtags Brandenburg, Dieter Dombrowski, bei der Kranzniederlegung.



Zeitzeugengespräch mit Harald Beer, Leonore Bellotti, Dr. Enrico Heitzer und Margot Jann (v l. n. r.).



Staatssekretär Martin Gorholt spricht zu den Anwesenden.

Während Leonore mit ihrer Mutter bei Kriegsende nach Mecklenburg floh, ließ die sowjetische Siegermacht ihren Vater erst 1948 in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands ausreisen. Leonore Fink sammelte Informationen über die Situation in ihrer vormaligen Heimatstadt und beschrieb diese in einem Brief an eine Freundin in der britischen Besatzungszone in deutlichen Worten. Daraufhin wurde sie im Sommer 1946 an ihrem 21. Geburtstag in Schwerin vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet.

Nachdem auch ihre Mutter Frieda Fink knapp zwei Monate später verhaftet worden war, wurden beide am 4. Oktober 1946 von einem sowjetischen Militärtribunal wegen „antisowjetischer Propaganda und Agitation“, der „Verleumdung der Roten Armee“ und der Verbreitung antisowjetischer Flugblätter zu jeweils fünf Jahren Haft verurteilt und ins sowjetische Speziallager Nr. 7 nach Sachsenhausen verbracht.



Die abgebildeten Personen
sind während der
Kriegszeit in der
Wehrmacht eingesetzt
worden. Die abgebildeten
Personen sind
als Soldaten
eingesetzt zu sein.
Die abgebildeten
Personen sind
als Soldaten
eingesetzt zu sein.



„Die Exekutionen müssen unauffällig im nächstgelegenen Konzentrationslager durchgeführt werden.“ Fotos der vor 75 Jahren im KZ Sachsenhausen erschossenen sowjetischen Kriegsgefangenen

Anlässlich des 75. Jahrestages des Angriffs auf die Sowjetunion durch das „Deutsche Reich“ erinnerte die Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum, deren Vorsitz Prof. Dr. Morsch 2016 inne hatte, und die Gedenkstätte Sachsenhausen thematisch mit vielen Projekten an den beispiellosen Vernichtungskrieg, dem viele Millionen Menschen zum Opfer fielen.

Im Neuen Museum können Interessierte noch bis Juni 2017 die Sonderausstellung „Die Exekutionen müssen unauffällig im nächstgelegenen Konzentrationslager durchgeführt werden. Fotos der vor 75 Jahren im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen“ besichtigen.

„Der Krieg gegen die Sowjetunion wurde von allen das NS-Regime tragenden Institutionen - Staat, Wehrmacht, Wirtschaft und NS-Bewegung - unterstützt. Er war ein mit größter Brutalität und Rücksichtslosigkeit geführter, rassistisch und antisemitisch motivierter Eroberungs- und Vernichtungsfeldzug. Diese Einschätzung ist zwar wissenschaftlich unumstritten, aber bis heute nicht in das Allgemeinbewusstsein gedrungen. Wir hoffen, dass diese Ausstellung dazu beiträgt, dass dieser furchtbare Krieg in unserer Erinnerungskultur dauerhaft einen würdigen Platz einnimmt“, so Stiftungsdirektor Morsch.

Die Ausstellung wurde vom Berliner Gestalterbüro chezweitz designt, die Spezialisten für urbane und museale Szenographie sind. Die Fotoserie im Zentrum der Ausstellung, deren Originale sich heute im Staatsarchiv Prag und im Mährischen Museum Brunn befinden, zeigt die entkräfteten

und in zerlumpte Uniformen gekleideten sowjetischen Kriegsgefangenen unmittelbar vor ihrer Ermordung.

Als die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 die Sowjetunion überfiel, hinterließ sie Tod und Zerstörung auf ihrem Weg - „Operation Barbarossa“ verfolgte von Anfang an das Ziel, neuen Lebensraum für die „arische Rasse“ zu schaffen. Auch gefangenen Soldaten wurde kein besseres Schicksal zuteil als der Zivilbevölkerung. Während die westeuropäischen Kriegsgefangenen im Großen und Ganzen nach international festgelegten Standards behandelt wurden, hatten Offiziere der Wehrmacht schon vor Kriegsbeginn beschlossen, dass für sowjetische Kriegsgefangene diese Regelungen nicht gelten sollten. Schätzungsweise 300.000 bis 500.000 sowjetische Kriegsgefangene sind zwischen Oktober und Dezember 1941 in deutschen Händen in improvisierten Lagern zumeist an Hunger, Kälte und Krankheit verstorben.

Nach den von der Wehrmacht vorbereiteten Befehlen sollten außerdem alle in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen „Kommissare“, dazu zählten insbesondere alle Juden, „Intelligenzler“, Funktionäre der kommunistischen Partei, alle „Aufwiegler“ und „unheilbar Kranken“, sofort hinter der Front ausgesondert und erschossen werden. Die meisten der Opfer waren reguläre, zumeist junge Soldaten, mit den verschiedensten sozialen Hintergründen. Die Mordaktionen sollten jedoch nicht in den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern stattfinden, sondern in Abgeschiedenheit. So ordnete Gestapo-Chef Heinrich Müller an, „die Exekutionen sollen unauffällig im nächstgelegenen Konzentrationslager durchgeführt werden“. Der erste



(v.l.n.r.) Prof. Dr. Günter Morsch, Rita Morsch, Staatssekretär Michael Roth und sein Referent sowie die Vertreter verschiedener Botschaften.



Prof. Dr. Günter Morsch spricht zu den anwesenden Gästen. Links im Bild: das Marina Graumann Quartett.

Transport mit „Kommissaren“ kam im August 1941 im Konzentrationslager Sachsenhausen an.

Ungefähr zur selben Zeit traf sich eine Gruppe von Offizieren der Lager-SS im Büro des Kommandanten Hans Loritz im KZ Sachsenhausen, zugegen waren auch der Inspekteur der Konzentrationslager Richard Glücks und sein Vorgänger Theodor Eicke. Eicke verkündete den eifrig zuhörenden Männern die Notwendigkeit der Ermordung der sowjetischen „Kommissare“, daraufhin diskutierten die Anwesenden praktische Methoden zur Durchführung des Massenmordes.

Als die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen in Auschwitz ankamen, hatte man dort in Erwartung der Gefangenen schon eine Mordmethode erdacht, die Massentötungen erleichtern sollte. Inspiriert durch die T4-Gaskammern, hatten die Offiziere beschlossen mit Gas zu experimentieren. Die Wahl fiel auf Zyklon B, das die SS zum Dekontaminieren von Ungeziefer benutzte. Auschwitz wurde zum Synonym für den Holocaust, weniger bekannt ist, dass die ersten Opfer der dortigen Gaskammern sowjetische Kriegsgefangene waren.

In Sachsenhausen erdachte die Lager-SS sich ein nicht weniger perfides Verfahren, um sich der sowjetischen Kriegsgefangenen zu entledigen. Nach einigen Tagen in den Isolierungsbaracken wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen in kleinen Gruppen zum Industriehof transportiert,

wo ihnen eine medizinische Untersuchung vorgespielt wurde. Nach Abschluss der „Untersuchung“, die auch den Zweck erfüllte Wertgegenstände wie Goldzähne aufzuzeigen, führte man den Gefangenen in einen Nebenraum. Dort stellte die SS das Opfer vor eine Wand mit einer Maßeinrichtung und schoss ihm rücklings durch eine kleine Öffnung in der Wand vom Hinterzimmer aus ins Genick. Ungefähr 10.000 sowjetische Kriegsgefangene wurden auf diese Weise im KZ Sachsenhausen ermordet.



Die Gäste besichtigen die Sonderausstellung.

Von einigen wenigen dieser 10.000 sowjetischen Kriegsgefangenen machte die SS im Herbst 1941 im Isolierungsblock Fotos. Laut dem politischen Gefangenen und Sachsenhausen-Chronisten, Rudi Wunderlich, handelt es sich bei dem Fotografen wahrscheinlich um den SS-Mann Egon Auffinger, der zu dieser Zeit Leiter der Fotostelle des Erkennungsdienstes der politischen Abteilung in Sachsenhausen war. Es ist anzunehmen, dass die Fotos zu Propagandazwecken angefertigt wurden. Mindestens drei der Aufnahmen wurden in nationalsozialistischen

Broschüren und Postern verwendet, die den Zweck hatten, das Bild vom Osteuropäer als „Untermenschen“ zu untermauern und den Vernichtungsfeldzug gegen die Sowjetunion zu rechtfertigen.

Häftlinge, die im Erkennungsdienst der politischen Abteilung arbeiten, erfuhren von den Aufnahmen, es gelang ihnen Negative zu besorgen und diese im Lager zu verstecken. Der tschechische Häftling Jaroslav Šklíba nahm die Negative 1945 mit auf den Todesmarsch. Šklíba war Fotograf und lebte in Olomouc (Olmütz). Nach der deutschen Besatzung schloss

er sich dem Widerstand an und versteckte Waffen in seinem Atelier. 1939 wurde er verhaftet und zunächst ins Gestapogefängnis nach Brünn gebracht, von dort aus wurde er ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Nach der Befreiung ging er zurück nach Olomouc und arbeitete wieder als Fotograf. Die Fotos der sowjetischen Kriegsgefangenen zeigte Šklíba in einigen Ausstellungen und machte Abzüge für ehemalige Mithäftlinge und verschiedene Institutionen in der Tschechoslowakei. Bei dem in unserer Ausstellung gezeigten Album handelt es sich wahrscheinlich um das Exemplar, das Šklíba dem Archiv der kommunistischen Partei in Prag geschenkt hat.

Rudi Wunderlich hatte laut eigener Aussage vor seiner Flucht vier Abzüge der Fotos von Mithäftlingen besorgen lassen. In den 1960er Jahren erfuhr er, dass Jaroslav Šklíba mehr Fotos von den sowjetischen Kriegsgefangenen hatte und nahm Kontakt zu ihm auf. Wunderlich erhielt Abzüge von Šklíba und übergab der Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen in der DDR wiederum weitere Abzüge. Nach der Umgestaltung der Mahn- und Gedenkstätte wurden die Abzüge auch den Besuchern gezeigt.

Die Originalnegative sind verschwunden. Recherchen im Stadtarchiv von Olomouc und Prag blieben leider erfolglos. Es ist nicht bekannt, was mit Jaroslav Šklības Fotoarchiv nach dessen Tod passiert ist. Auch eine intensive Suche nach möglichen Nachkommen, unter anderem in einer tschechischen Zeitung, blieb ergebnislos.

Michael Roth, Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt, eröffnete am 6. November die Sonderausstellung in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Zuvor richtete Prof. Dr. Günter Morsch einleitende Worte an die anwesenden Gäste. Morsch wiederholte seine Forderung für einen zentralen Gedenkort für die Opfer der NS-Lebensraumpolitik und des Vernichtungskriegs gegen die Sowjetunion. Andrij Melnyk, Vertreter der Botschaft der Ukraine, der Geschäftsträger der Botschaft der Republik Belarus, Sergei Malinovsky, und der stellvertretende Militärattaché der Botschaft der Republik Kasachstan, Askhat Talov, sprachen außerdem kurze Grußworte. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung vom Marina Graumann Quartett aus Berlin, das das 8. Streichquartett c-Moll op. 110 von Dimitri Schostakowitsch spielte, welches den Opfern des Faschismus und des Krieges gewidmet ist.



Die englischen und russischen Übersetzungen der Ausstellungstexte wurden vom Förderverein finanziert.

Mitgliederversammlung 2016

Am 5. März 2016 fand die alljährliche Mitgliederversammlung des Fördervereins statt. Das angebotene Programm zur Versammlung wurde zahlreich angenommen. Prof. Dr. Günter Morsch, Stiftungsdirektor und Vorstandsmitglied, führte am Vormittag über 30 Mitglieder durch die neue Dauerausstellung „Die Konzentrationslager-SS. Direkt- und Exzesstäter“ im „Turm A“, die zweite der drei Täteraussstellungen im dezentralen Museumskonzept der Gedenkstätte, und zusätzlich durch die Sonderausstellung „Das schönste Konzentrationslager Deutschlands“ (Lagerarchitekt Bernhard Kuiper). Vom KZ Esterwegen zum KZ Sachsenhausen“.

Nach diesem ersten Programmteil konnten sich die Vereinsmitglieder bei einem Mittagsimbiss austauschen, bevor sie den interessanten Vortrag von unserem Vorstandsmitglied Rainer E. Klemke zum Thema „Berlin und Sachsenhausen, ein schwieriges Verhältnis? Die Entwicklung der Berliner Gedenkstättenlandschaft seit 1990 unter Berücksichtigung der besonderen Rolle der Gedenkstätte Sachsenhausen“ verfolgten. Nach einem Kommentar von Walter Momper war noch Zeit für eine kurze, aber spannende Diskussion zur Beziehung Berlins und Sachsenhausens.

Über 40 Vereinsangehörige nahmen an der um 14:30 Uhr begonnenen Mitgliederversammlung teil. Prof. Dr. Jürgen Kocka, Vereinsvorsitzender seit



Der Vorstand (v. l. n. r.): Prof. Dr. Günter Morsch, Alice Ströver, Prof. Dr. Jürgen Kocka, Rainer E. Klemke und Dieter Starke.

2015, begrüßte die Anwesenden und bat um eine Schweigeminute für das verstorbene Vereinsgründungsmitglied Jerzy Kanal. Anschließend stellte er die vielfältigen Aktivitäten des Fördervereins im Jahr 2015 vor, u. a. die Produktion und den Verkauf eines Hörbuches im Rahmen des 70. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen mit Auszügen aus dem Buch „Zwischen Tod und Freiheit - Überlebende berichten von den letzten Tagen als Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen 1944/45“ und Musik von Jaspas Libuda. Neben den beiden Mitgliederfahrten nach Bernburg und Natzweiler in 2015 (Berichte zu den Fahrten gab es in der letzten Ausgabe des Rundschreibens) war besonders erfreulich zu berichten, dass das Jahr 2015 die bisher beste Bilanz der Fördervereinsführungen hervorgebracht hatte. Nicht nur schwarze Zahlen gaben Anlass zur Freude,



Prof. Dr. Günter Morsch führt die Mitglieder des Fördervereins durch die neue Dauerausstellung „Die Konzentrationslager-SS 1936-1945: Exzess- und Direkttäter“ in „Turm A“ und die Sonderausstellung „Das schönste KZ“ im Neuen Museum.



Die Mitglieder des Fördervereins versammeln sich im Konferenzraum des T-Gebäudes, dem ehemaligen Sitz der Inspektion der Konzentrationslager. Heute befinden sich dort der Sitz der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und das Finanzamt Oranienburg.

sondern auch die weiter angestiegene Anzahl an durch den Förderverein betreuten Besuchern und Besucherinnen. Allein über 5.000 Gäste konnten die engagierten Guides im Auftrag des Fördervereins führen. Damit unterstützte der Förderverein die Gedenkstätte bei der Bewältigung der immer weiter steigenden Besucherzahlen.

Prof. Dr. Günter Morsch berichtete dann ausführlich von der Arbeit der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen. Besondere Erwähnung fanden die Gedenkveranstaltungen zum 70. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen. An dem Aprilwochenende kamen noch einmal über 70 Überlebende nach Sachsenhausen.

Schatzmeisterin und Vorstandsmitglied Alice Ströver erläuterte kurz zusammen mit dem Kassenprüfer Dr. Jens Klocksin die erfolgte Kassenprüfung. Beide gaben ein positives Urteil ab. Im vierten Tagesordnungspunkt stellte der Vorstand die Projektvorhaben des Fördervereins für das Jahr 2016 vor. Angedacht waren die Finanzierung des Katalogs zur neuen Dauerausstellung im „Turm A“ in Deutsch und Englisch sowie die Weiterentwicklung der Anwendung „Geschichte des Ortes (Architekturgeschichte)“ zu einer mobilen App. Beide Vorhaben wurden von den Anwesenden begrüßt. Die Mitglieder stimmten danach über die zu pla-

nenden Vereinsfahrten ab und entschieden sich für eine Tagesfahrt in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie zu einer Mehrtagesfahrt nach Vught.

Prof. Dr. Jürgen Kocka präsentierte dann eine neue Vortragsreihe („Sachsenhausen Lectures“) und deren ersten Referenten Prof. Dr. Konrad Jarausch (University of North Carolina). Ein Ziel der Reihe sei es, universitäre Forschung und wissenschaftliche Arbeiten der Gedenkstätten stärker zu vernetzen und Werbung für den Förderverein zu leisten.

Beim letzten Tagesordnungspunkt lud Herr Rainer E. Klemke die Vereinsmitglieder zu einer Führung in die BlackBox Kalter Krieg am Checkpoint Charlie ein. Vereinsmitglied Joachim Paulke regte eine Diskussion zur Flüchtlingspolitik in Deutschland und Europa und die (möglichen) Aufgaben der Gedenkstätten an. Der begonnene Austausch wurde in einem Gesprächskreis im April 2016 intensiviert und findet u. a. seine Fortsetzung in dem am 30. März 2017 unter der Leitung der Gedenkstätte stattfindenden Workshop „Gedenkstättenbesuche mit Geflüchteten“.

Gegen 17:00 Uhr endete die Mitgliederversammlung, in der anregend diskutiert wurde und die vielen Mitglieder die Gelegenheit bot, einander kennenzulernen und sich auszutauschen.

Mitgliederfahrt in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück



Gruppenfoto auf den Treppen eines ehemaligen SS-Aufseherinnen-Hauses. Heute befindet sich dort die Jugendbegegnungsstätte der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Ganz rechts im Bild: die stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte Cordula Hundertmark.

Am 4. Juni 2016 fand die Vereinstagesfahrt in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, die ebenfalls zur Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten gehört, statt. Über Berlin-Gesundbrunnen und Oranienburg fuhren insgesamt 21 interessierte Mitglieder des Fördervereins der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen in das ehemalige Frauenkonzentrationslager. Dieses liegt ca. 70 km nördlich von Berlin in erschreckender Idylle am Ufer des Schwedtsees bei der heutigen „Wasserstadt“ Fürstenberg/Havel.

Dr. Matthias Heyl, seit 2002 Leiter der pädagogischen Dienste, nahm unsere Gruppe direkt beim neuen Besucherinformationszentrum in Empfang und begrüßte alle Teilnehmenden herzlich, auch im Namen der Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach. Herr Heyl führte die Vereinsmitglieder über das ehemalige Lagergelände und durch die umfangreiche Hauptausstellung im so genannten Kommandanturgebäude. Dort ermöglichte er den Fördervereinsangehörigen exklusiv einen Aufstieg auf den Turm des denkmalgeschützten Hauses und einen imposanten Blick über den ehemaligen Lagerkomplex.

1939 ließ die SS im preußischen Dorf Ravensbrück nahe Fürstenberg das größte Frauenkonzentrationslager auf deutschem Gebiet errichten. Männliche Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen hatten das zentrale Frauen-KZ der Nationalsozialisten erbauen müssen. Am 15. Mai 1939 kamen die ersten weiblichen Häftlinge aus dem KZ Lichtenburg in das neu errichtete Lager.

Erste Kommandanten des Frauen-Konzentrationslagers waren Günther Tamaschke und Max Koegel. Als Koegel in das KZ Lublin-Majdanek versetzt wurde, übernahm im August 1942 der „Schutzhaftlagerführer“ des KZ Sachsenhausen Fritz Suhren das Amt. In Ravensbrück setzte man viel weibliches Personal als Wärterinnen oder Aufseherinnen ein oder bildete sie dafür aus. Zwischen 1939 und 1945 wurden mehr als 3500 Aufseherinnen im KZ ausgebildet.

Ein so genanntes „Kleines Männerlager“ wurde im April 1941 dem Frauen-KZ angeschlossen, im Juni 1942 kam in unmittelbarer Nachbarschaft das so genannte „Jugendschutzlager Uckermark“ für junge Frauen und Mädchen hinzu. Die Ravens-

brücker Häftlinge mussten bei der SS-Firma Texled im lagereigenen Industriebhof, in 20 Werkhallen der Firma Siemens & Halske sowie in über 40 Außenlagern in Rüstungsindustrie, Landwirtschaft und für Privathaushalte Zwangsarbeit leisten.

Ab 1942 wurden in zehn Männer-KZs (u.a. das KZ Sachsenhausen) Lagerbordelle eröffnet, in die auch Frauen aus Ravensbrück versetzt wurden. Die Lagerbordelle dienten als „Belohnungssystem“ und Leistungsanreiz für gefügige SS-Funktionshäftlinge dieser Konzentrationslager. Mehrere hundert Frauen mussten sich prostituieren; die meisten von ihnen stammten aus Deutschland, einige aus Polen und aus der Sowjetunion.

Insgesamt durchliefen den KZ-Komplex Ravensbrück 132.000 Frauen und Kinder, 20.000 Männer sowie 1000 weibliche Jugendliche aus über 40 Ländern. Zehntausende von ihnen starben durch Krankheiten und Hunger, wurden Opfer medizinischer Experimente oder direkt ermordet. Im Herbst 1943 ließ die SS ein eigenes Krematorium für das KZ errichten, um der vielen Opfer Herr zu werden. Die Asche der Toten wurde zumindest teilweise in den Schwedtsee geschüttet. In einer Ende 1944 provisorisch eingerichteten Gaskammer tötete die Lager-SS von Ende Januar bis April 1945 weitere 5.000 bis 6.000 Menschen.

Ende April, wenige Tage vor der Räumung des KZ, gelang es dem Internationalen Roten Kreuz mit Unterstützung der „Weißen Busse“ ca. 7.500 Häftlinge aus Ravensbrück nach Schweden, nach Frankreich und in die Schweiz zu evakuieren. Die verbliebenen über 20.000 Häftlinge trieb Lagerkommandant Suhren am 27./28. April auf „Todesmärsche“ Richtung Nordwesten. Am 30. April 1945 befreite die sowjetische Armee die zurückgelassenen 2.000 Häftlinge.

In den insgesamt sieben Ravensbrück-Prozessen unter britischer Führung wurden nur einige der Täter und Täterinnen zum Tode bzw. zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Zum Zeitpunkt der Befreiung umfasste das KZ Ravensbrück eine Fläche von ca. 170 ha. Weite Teile des Lagerkomplexes wurden bis Anfang der 1990er Jahre durch russische Streitkräfte als Kaserne weiter benutzt. 1959 eröffnete



Sonderführung mit Dr. Matthias Heyl (zweiter v. l.), Leiter der pädagogischen Dienste in Ravensbrück.



Überblick auf das Häftlingslager vom Dach der Kommandantur, das extra für den Förderverein geöffnet wurde.



Dr. Matthias Heyl referiert über die Geschichte des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück.

die DDR die „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück“. Zu den Gestaltungselementen des Gedenkareals am Seeufer gehörten u. a. eine Grabstelle an der „Mauer der Nationen“, das „Lagermuseum“ im ehemaligen Zellenbau und die Bronzeskulptur „Tragende“ von Willi Lammert.

Seit 1993 ist die Gedenkstätte Ravensbrück Teil der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. In dieser Zeit wurden u. a. die Ausstellungen grundlegend überarbeitet und erneuert. Dazu gehört beispielsweise die 2013 eröffnete neue Dauerausstellung zur Geschichte und Nachgeschichte des Frauen-KZ, die uns Dr. Heyl ausführlich gezeigt hat. Ein Hauptaugenmerk der Führung von Dr. Heyl lag vor allem auf Geschichten von Überlebenden und den Begegnungen mit diesen beeindruckenden Frauen.

Die Mitglieder des Fördervereins versammelten sich am Ende der Tour und legten gemeinsam an der Statue „Tragende“ einen Gedenkkranz in Gedanken an die Opfer des KZ Ravensbrück nieder.

Nach einer stärkenden Mittagspause in einer alten Reederei nahm sich die stellvertretende Gedenkstättenleiterin Cordula Hundertmark noch viel Zeit für ein Gespräch mit den angereisten Vereinsmitgliedern in einem Seminarraum der heutigen



Jugendbegegnungsstätte in Ravensbrück und stellte sich bei Kaffee und Kuchen den spannenden Fragen und Anregungen der Teilnehmenden. Abschließend bedankten sich die Anwesenden im Namen des Fördervereins bei den Vertretern der Gedenkstätte Ravensbrück für den interessanten und nachhaltigen Tag.



Die Mitglieder des Fördervereins legen einen Kranz für die Opfer des KZ Ravensbrück vor den Sockel der Skulptur „Tragende“ nieder.

Veranstaltungen 2017

26. Februar 2017, 18.30 Uhr

Gespräch mit dem Todesmarsch-Überlebenden Leon Schwarzbaum über den Auschwitz-Prozess im Februar 2016

Leon Schwarzbaum wurde 1921 in Hamburg geboren und wuchs in Polen auf. Im Alter von 18 Jahren wurde er mit seiner Familie in ein Ghetto eingewiesen und später in mehrere Konzentrationslager verschleppt. Er überlebte die Todesmärsche der Konzentrationslager Auschwitz und Sachsenhausen. Schwarzbaum war im Prozess gegen den SS-Mann Rudolf Hanning einer der drei Zeugen der Anklage. Er wird über den Prozess und seine Aussage berichten.

Moderation: Carmen Lange, Leiterin der Gedenkstätte Todesmarsch

Ort: Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald

2. März 2017, 18.30 Uhr

Der „Hungerwinter“ 1946/47 in den sowjetischen Speziallagern in Buchenwald und Sachsenhausen

Die Hungerkatastrophe 1946/47 spielt eine zentrale Rolle in den Erinnerungen ehemaliger Inhaftierter. In einem der kältesten Winter des 20. Jahrhunderts starben in Mittel- und Osteuropa mindestens 1,5 Millionen Menschen. Auch für ganz Deutschland geht man von Zehntausenden Toten aus. Die Vorträge von Dr. Enrico Heitzer und Dr. Julia Landau beleuchten die Ursachen und historischen Kontexte des „Hungerwinters“. Sie gehen der Frage nach, wie die Häftlinge die Versorgungskrise erlebten und wie sie mit Hunger, Krankheiten und Tod umgingen.

Ort: Besucherinformationszentrum

19. März 2017, 14 Uhr*

Thematische Führung: „Die Exekutionen müssen unauffällig im nächstgelegenen Konzentrationslager durchgeführt werden.“

Im Herbst 1941 ermordete die SS im KZ Sachsenhausen mehr als 10.000 sowjetische Kriegsgefangene. In einer Sonderausstellung werden Fotos der vor 75 Jahren ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen gezeigt. Die Führung schließt die Sonderausstellung und die Orte der größten Mordaktion im KZ Sachsenhausen ein.
Treffpunkt: Besucherinformationszentrum

23. März 2017, 18.30 Uhr

Vernichtungspolitik und Zwangsarbeit. Sowjetische Kriegsgefangene in Lagern der Wehrmacht und SS 1941-1945

Ein Vortrag von Dr. Rolf Keller, Stiftung Nie-

dersächsische Gedenkstätten. Die Begleitveranstaltung zur aktuellen Sonderausstellung wird von Prof. Dr. Günter Morsch moderiert.

Ort: Besucherinformationszentrum

6. April 2017, 18.30 Uhr

„Auch ich war ein Nazi“ - Lesung und Gespräch mit Harald Beer

Zwei mehrjährige Haftstrafen - verbüßt von 1946 bis 1950 im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen und von 1961 bis 1963 in Gefängnissen der DDR - bilden tiefe Einschnitte im Leben von Harald Beer (Jg. 1928). In seiner auf zwei Zeitebenen angesiedelten Zeitzeugengen-Dokumentation hält er Rückschau auf seine Kindheit und Jugend der Jahre bis 1945 und in die Nachkriegszeit und berichtet parallel dazu aus seinem Haftalltag im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen von 1947 bis 1950.

Moderation: Dr. Enrico Heitzer, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Ort: Besucherinformationszentrum

16. April 2017, 14 Uhr*

Thematische Führung: „Die Exekutionen müssen unauffällig im nächstgelegenen Konzentrationslager durchgeführt werden.“

Im Herbst 1941 ermordete die SS im KZ Sachsenhausen mehr als 10.000 sowjetische Kriegsgefangene. In einer Sonderausstellung werden Fotos der vor 75 Jahren ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen gezeigt. Die Führung schließt die Sonderausstellung und die Orte der größten Mordaktion im KZ Sachsenhausen ein.
Treffpunkt: Besucherinformationszentrum

21. bis 24. April 2017

72. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

Freitag, 21. April, 14 Uhr

Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald

Sonntag, 23. April

11.00 Uhr Generationengespräch

14.00 Uhr Dezentrale Gedenkveranstaltungen

15.30 Uhr: Zentrale Gedenkveranstaltung am Gedenkort „Station Z“

Ansprachen:

Roger Bordage, Dr. Dietmar Woidke, Geert Mak (Schriftsteller)

Gebete

Kranzniederlegung

In Kooperation mit dem Internationalen

Sachsenhausen-Komitee

Montag, 24. April 2017, 10 Uhr

Gedenkveranstaltung am ehemaligen KZ-Außenlager „Klinkerwerk“

Ort: Gedenkort Klinkerwerk, An der Lehnitzschleuse, 16515 Oranienburg

11. Mai, 18.30 Uhr

Film und Gespräch: „Austerlitz“

Der ukrainische Filmemacher Sergei Losniza hat in seinem Dokumentarfilm „Austerlitz“ (D/UA 2016, 94 Min.) in statischen Schwarz-Weiß-Aufnahmen Besucher in den Gedenkstätten Sachsenhausen und Dachau gefilmt. Der Film hat eine Diskussion zum Besuch von KZ-Gedenkstätten und der damit verbundenen deutschen Erinnerungskultur ausgelöst. Anschließend ein Gespräch mit Sergej Losniza.

Ort: Besucherinformationszentrum

21. Mai 2017, 14 Uhr*

Thematische Führung: Das sowjetische Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen (1945-1950)

Die Führung thematisiert die Geschichte des sowjetischen Speziallagers und das Schicksal der rund 60.000 Inhaftierten, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten verstarben. Einen Schwerpunkt bildet die Besichtigung des Speziallager-Museums.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum

18. Juni 2017, 14 Uhr*

Thematische Führung: Das KZ Sachsenhausen 1936-1945. Ereignisse und Entwicklungen

Die Ausstellung in der ehemaligen Häftlingsküche beleuchtet zentrale Ereignisse aus der Geschichte des KZ Sachsenhausen, sie veranschaulicht Veränderungen und Kontinuitäten, Phasen und Zäsuren. Im Untergeschoss, dem ehemaligen Kartoffelschälkeller, sind eindrucksvolle Wandmalereien aus der Zeit des Konzentrationslagers und des sowjetischen Speziallagers zu sehen.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum

22. bis 24. Juni 2017

Tagung: Ausstellungsnarrative und Bildungsarbeit zu NS-Täterschaft

Das 63. bundesweites Gedenkstättenseminar wird in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung und der Stiftung Topographie des Terrors Berlin organisiert.



Internationales Sachsenhausen-Komitee

Международный Комитет Эаксенхаузена

Comité International de Sachsenhausen

Das Internationale Sachsenhausen-Komitee (ISK) ist erfreut, sich den Leser und Leserinnen sowie den Mitgliedern des Fördervereins der Gedenkstätte und Museums Sachsenhausen e.V. vorstellen zu können.

Die Gründung des ISK fand am 17. Oktober 1974 in Berlin statt, vertreten waren Sachsenhausen Komitees aus den Ländern, die in den Jahren 1939-1945 durch Nazi-Deutschland besetzt gewesen sind. Die Satzung sagt darüber aus: „Die Vizepräsidenten sind laut Satzung der Vorsitzende des jeweiligen Landesverbandes oder ein vom Landesverband benannter Vertreter. Das ISK ist als Verein in Paris registriert. Nach langen Jahren bi- und multilateraler Zusammenarbeit wurde es am 17. Oktober 1974 in Berlin gegründet. Gründungsmitglieder waren die Ländervertretungen aus Belgien, DDR, BRD, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Ungarn, Tschechoslowakei, Sowjetunion und Jugoslawien. Alle Landesverbände/Amicales sind autark.“

Der erste Präsident des ISK war der Franzose Charles Désirat, er blieb bis 2001 im Amt. In der Zeit von 2001 bis zu seinem Tod 2005 war er Ehrenpräsident. Pierre Gouffault trat seine Nachfolge an und blieb bis zu seinem Tode 2009 Präsident des ISK.

Das Ziel des ISK war und ist es, das Vermächtnis des damals Geschehenen weiter an folgende Generationen zu geben, damit diese lernen können, wozu die Diktatur und Ideologie des Nazi-Regimes geführt hat. Eine Ideologie gegründet auf dem Unterschied zwischen Über- und Untermenschen, getragen durch die Verbreitung von Terror und Angst gegen die eigene Bevölkerung.

Über 200.000 Menschen waren zwischen 1936 und 1945 im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Häftlinge waren zunächst politische Gegner des NS-Regimes: Gewerkschaftler, Kommunisten,

Sozialdemokraten, dann eine immer größer werdende Zahl Angehöriger von den Nationalsozialisten als rassistisch oder biologisch minderwertig erklärten Gruppen wie Juden, Sinti-Roma oder Homosexuelle und ab 1939 zunehmend Bürger der besetzenden Staaten Europas, von denen nicht wenige von den Nationalsozialisten verschleppt wurden, weil sie sich der Besatzungsmacht widersetzt hatten. Für die Häftlinge war es ein Konzentrationslager mit mehreren Gesichtern. Mord und Totschlag gehörten sowohl im Stammlager als im Außerlager Klinkerwerk zum Alltag. Das andere Gesicht war das der Häftlinge selbst, es war von Hilfsbereitschaft und Solidarität unter unmenschlichen Bedingungen geprägt. Harry Naujoks schreibt darüber: „Unter den Bedingungen des KZ waren den Maßnahmen der illegalen Leitung natürlich Grenzen gesetzt. Sie waren überhaupt nur zu verwirklichen durch Mitarbeit und Solidarität zahlreicher Gefangener aus allen politischen und religiösen Richtungen, von Häftlingen aller Kategorien. Wer ein Gegner der Nazis war, schloss sich dem Widerstand an. Ohne Wenn und Aber, ohne Vorbehalt. Die Parteizugehörigkeit, das religiöse Bekenntnis, die Hautfarbe oder die Nationalität waren kein Hindernis, Hilfe zu gewähren oder Hilfe zu empfangen.“ Die SS versuchte natürlich derlei Aktivitäten zu unterbinden, da sie dadurch ihre Machtposition in Gefahr sah.

Wir sollten uns bewusst sein, dass in fast allen damals besetzten Ländern nationale Sachsenhausen-Denkmäler errichtet worden sind und dort jährlich Gedenkfeiern stattfinden. Ich möchte diese Praxis am Beispiel von Vught in den Niederlanden erläutern, weil mir dieses Beispiel besonders gut bekannt ist. Am 5. und 6. September 1944 wurden nach der Auflösung des KZ Hertoogenbusch, das in Vught liegt, die letzten Gefangenen nach Sachsenhausen und nach Ravensbrück transportiert.

Hier hat der niederländische Freundeskreis ehemaliger Sachsenhausenhäftlinge ein Gedenkstein

errichtet. Alljährlich im September findet eine Gedenkfeier unter Mitarbeit des Gemeindevorstands, der Schule Springplank und des Nationaal Monument Kamp Vught und des Zentralorgan Ehemalige Widerstandskämpfer und Opfer 1940-1945 (COVVS) statt.

Die ehemaligen Häftlinge oder ihre Angehörigen geben Auskunft über das KZ Sachsenhausen und das Klinkerwerk, zum Beispiel in dem sie Vorträge an Schulen halten oder Schülerreisen aus Luxemburg und Deutschland organisieren.

Der jetzige Präsident des ISK, Roger Bordage, hat darüber gesagt: „ Das tragische Kapitel der europäischen Geschichte, welches von den Nazis dominiert wurde, produzierte die genaue Antithese derjenigen Werte, nach denen die Europäische Union strebt, nach Frieden, Grundrechten, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit, Menschenwürde, Gerechtigkeit, sozialem Fortschritt, Toleranz u.a. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden diese Werte von einer totalitären Ideologie zu Grunde gerichtet. Wenn die jungen Generationen nichts darüber erfahren, werden sie nicht in der Lage sein, den berechtigten Wert dieser Errungenschaften zu schätzen und sie stattdessen als ein Muss ansehen. Dabei muss doch nicht selten für die Annahme dieser Werte durch die Gesellschaft gekämpft werden. Vor diesem Hintergrund ist die Gedenkstätte Sachsenhausen ein unentbehrliches Instrument für die Weitervermittlung dieses tragischen Teils unserer Geschichte und seiner Bedeutung für die zukünftigen Generationen Europas.“

Wir erwarten weitere Unterstützung von Bundes- und Landesregierung - im Speziellen finanzielle Unterstützung, um die fruchtbare Arbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen und des Fördervereins für die Zukunft sicher zu stellen. Nach unserer Meinung ist dies eine überparteiliche Aufgabe. Aus diesem Kapitel der deutschen Geschichte kann niemand politische Gewinne erzielen. Die Geburt und Geschichte des ISK verpflichten uns auch heutzutage noch darüber nachzudenken, wie das Erbe dieser Institution weitergegeben werden kann, speziell vor dem Hintergrund, dass die Zeitzeugen langsam versterben. Es ist deshalb unsere Pflicht, ein tragfähiges Fundament für die Zukunft des Vermächnisses des ISK zu schaffen. Wir sind davon überzeugt, dass eine Mitgliedschaft in größeren Gremien die Lösung dafür ist. Zu den Gründungsmitgliedern des Fördervereins gehören Mitglieder des ISK wie Pierre Gouffault und Roger Bordage. So ist es für das ISK ein natürlicher Schritt gewesen, während der letzten Sitzung des ISK den Beschluss zu fassen, einen Antrag auf Mitgliedschaft im Förderverein zu stellen. Damit garantieren wir das Vermächnis des ISK für die Zukunft. Wir sind fest davon überzeugt, dass unsere Mitgliedschaft im Förderverein und die des Fördervereins im ISK zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit und einem wechselseitigen Austausch unserer Erfahrungen führen wird. Ein neues Kapitel in der Geschichte des ISK, des Fördervereins und der Gedenkstätte Sachsenhausen wird hiermit gegründet.

Dik de Boef
Generalsekretär des ISK

Wir trauern um...



Peter Joseph Snep

Bis kurz vor seinem Tod hat Joop Snep unermüdlich als Zeitzeuge über seine Haft im KZ Sachsenhausen berichtet. 2015 wirkte er als Zeitzeuge in einer RBB-Dokumentation über die „Schuhprüfstrecke“ im KZ Sachsenhausen mit. Über viele Jahre hinweg hat er auch die alljährlichen Gedenkveranstaltungen der niederländischen Botschaft in der Gedenkstätte Sachsenhausen zum niederländischen Gedenntag für die Opfer des 2.

Weltkriegs am 4. Mai aktiv mitgestaltet.

Sein Vater war als Reiseleiter bei einem niederländischen Busunternehmen tätig. Er nutzte Busreisen nach Deutschland, um Juden in die Niederlande zu schmuggeln. Nach der deutschen Besetzung der Niederlande organisierte er eine Fluchtroute in die Schweiz. Joop, der eine Ausbildung als Tischler absolviert hatte, unterstützte ihn dabei. Nach einer Denunziation wurden beide von der Gestapo verhaftet und nach mehreren Haftstationen am 28. Oktober 1942 in das KZ Sachsenhausen eingeliefert.

Für seine Lebensleistung und sein Engagement als Zeitzeuge erhielt Joop Snep 2013 das Bundesverdienstkreuz.



Adolf Burger

Adolf Burger war langjähriger Vizepräsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees (ISK) und ein bis ins hohe Alter engagierter Zeitzeuge.

Er wurde 1917 in Großblomnitz in der heutigen Slowakei in eine jüdische Familie geboren. Als gelernter Drucker engagierte er sich früh im Widerstand gegen die deutsche Besatzung, indem er z.B. katholische Taufscheine für Juden fälschte. Im August 1942 war er wegen seiner illegalen Tätigkeit verhaftet und mit seiner Frau in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert worden. Dort wurde er für das Fälscherkommando ausgewählt. In der seit Herbst 1942 existierenden Fälscherwerkstatt, in der nur jüdische Häftlinge eingesetzt waren, fälschte die SS britische Pfundnoten in großem Ausmaß.

Bereits 1948 veröffentlichte Adolf Burger seinen ersten Erinnerungsbericht über seine Haft im KZ Auschwitz und über die Fälscherwerkstatt. Zahlreiche überarbeitete Neuauflagen folgten. Mittlerweile liegt sein Buch „Des Teufels Werkstatt“ in zahlreichen Übersetzungen vor. Seine Erinnerungen dienen als Vorlage für den mit einem Oscar ausgezeichneten Spielfilm „Die Fälscher“.

Der Förderverein unterstützt die Gedenkstätte bei der Betreuung der Besucher mit

Führungen



Martes, Jueves, Domingo

10.20 h · Potsdamer Platz/ 11.45 h · Centro De Información Al Visitante
14.30 h · Centro De Información Al Visitante (Abril - Octubre)



Tuesday, Thursday, Sunday

10:20 am · Potsdamer Platz / 11:45 am · Visitors Information Centre
2:30 pm · Visitors Information Centre (April-October)



Ab März jeden Sonntag im Monat

11 Uhr · Besucherinformationszentrum



Zweitgrößte KZ-Gedenkstätte Deutschlands

Über 700.000 Besucher 2016